

«Du sollst nur ihren Körper ausnützen»

Verfahren wegen Zuhälterei Im Oberaargau kam die Polizei einem rumänischen Zuhälterring auf die Schliche. Ein Gerichtsdokument liefert Einblicke in die haarsträubenden Methoden des Escortservice.

Michael Bucher

Es ist ein Fall, der aufrüttelt. Die Berner Staatsanwaltschaft für besondere Aufgaben führt seit letztem Herbst ein Strafverfahren gegen mehrere Männer aus Rumänien. Diesen wird Förderung der Prostitution vorgeworfen. Der etwas harmlos klingende Rechtsbegriff meint nichts Geringeres als Zuhälterei. Die Männer sollen Frauen eines Escortservice systematisch ausgebeutet haben.

Das geht aus einem Entscheid des Berner Obergerichts hervor, der dieser Zeitung vorliegt. Das Gericht musste sich mit dem Fall beschäftigen, weil sich einer der Beschuldigten gegen die Verlängerung der Untersuchungshaft gewehrt hatte. Wegen Fluchtgefahr schmetterte die Beschwerdekammer des Obergerichts das Begehren jedoch ab. Das Gerichtsdokument ist anonymisiert, folglich ist nicht klar, wo genau der dubiose Escortdienst seinen Sitz hatte. Recherchen dieser Zeitung zeigen aber, dass der Ort im Oberaargau liegt.

SIM-Karte eingezogen

Was das Dokument liefert, sind Einblicke in die zum Teil haarsträubenden Methoden, mit welchen die Männer die Escortdamen kontrollierten. Eine Rumänin spricht davon, aufgrund ihrer Weigerung, sich weiter zu prostituieren, sei ihr die SIM-Karte des Telefons weggenommen worden. Auch sei sie eingesperrt und in einen Pool geworfen worden, obwohl bekannt sei, dass sie nicht schwimmen könne.

Das Ganze hatte sie offenbar einem Freier erzählt. Dieser wandte sich daraufhin an die Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration (FIZ), und diese wiederum meldete den Fall der Berner Kantonspolizei. Ab Herbst 2020 begann die Polizei während Wochen die Liegenschaft, von der aus der Escortservice betrieben wurde, intensiv zu observieren. Auch die Telefongespräche der Verdächtigen wurden dabei abgehört.



Mehreren Rumänen wird vorgeworfen, Frauen eines Escortservice systematisch ausgebeutet zu haben. Foto: Ennio Leanza (Keystone)

Bald zeigte sich, dass die der Zuhälterei beschuldigten Männer von dem Haus aus regelmässig diverse Prostituierte mit einem Citroën zu Freiern chauffierten. Gemäss Staatsanwaltschaft wurden die Frauen dabei streng kontrolliert. Die Männer hätten ausserdem von den Diensten der Sexarbeiterinnen «finanziell erheblich profitiert». Ein Beschuldiger gab bei seiner Einvernahme an, einer bestimmten Prostituierten jeweils die Hälfte der Einnahmen abgenommen zu haben. Allein dadurch kam er zu rund 25'000 Franken.

Bezüglich Rekrutierung der Frauen geht die Staatsanwaltschaft von der sogenannten Loverboy-Methode aus. Dabei kontaktieren Männer meist junge Frauen in instabilen Lebenslagen. Sie gaukeln die grosse Liebe vor, machen die Frauen psychisch abhängig und drängen sie schliesslich in die Prostitution. Eine der befragten Escortfrauen erzählte der Polizei, dass sie erstmals 2018 von einem der

Beschuldigten auf die Möglichkeit angesprochen worden sei, sich in der Schweiz zu prostituieren. Er habe ihr erklärt, dass sie dies für die Zukunft ihrer Beziehung machen würde. Weil sie den Mann liebte, willigte sie ein.

«Sei wie blind»

Einige Beschuldigte scheinen ihre Rolle kleinzureden, so wie jener Rumäne, der sich gegen die Untersuchungshaft wehrte. Er sei bloss ein einfacher Chauffeur gewesen, gibt er an. 50 Franken habe er pro Fahrt kassiert. Die Staatsanwaltschaft zeichnet jedoch ein anderes Bild. Der Mann habe nicht nur finanziell vom Geschäft profitiert, sondern sei auch mit Freiern im Kontakt gestanden und habe den Prostituierten Anweisungen erteilt.

Auf einem abgehörten Telefongespräch ist zu hören, wie der Mann eine der Frauen instruiert: «450 Franken, wenn er dich noch eine Stunde will. Du nimmst das Geld und steckst es in die Handtasche und versuchst, die Zeit

vergehen zu lassen.» Weiter meint er: «Bis er eine Linie Coca zieht, und dann redet er bis ins Morgengrauen... er behält dich die ganze Nacht und gibt dir 2000 oder 3000 Franken... oh, wie klingt das, ha?»

Auch seinen Kollegen gab er laut Abhörprotokollen Tipps, wie sie ihre Frauen in die Prostitution zu führen haben. «Bring sie dazu, die Sprache zu lernen. Wenn sie sprechen könnte, würde sie mehr Geld machen», wird an einer Stelle zitiert. Oder auch: «Du sollst nur ihren Körper ausnützen. Mach dir keine Gedanken mehr darüber [...]. Sei wie blind.»

Kriminelle Organisation?

Der Mann gab bei der Einvernahme an, erst letzten Herbst in die Schweiz gereist zu sein. Er habe Arbeit gesucht, um seine Familie – Frau und Tochter leben in Rumänien – zu unterstützen. Laut dem Gerichtsdokument verfügt er über keinen gültigen Aufenthaltstitel.

«Menschenhandel ist ein Holdelikt – nur wer hinschaut, findet.»

Leila Hunziker
Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration

Dass die beschuldigten Männer Teil einer grösseren kriminellen Organisation sind, bezweifelt Alexander Ott, Leiter der Stadtberner Fremdenpolizei. «Wäre dem so, dann würden die Chefs nicht mit einem Citroën herumfahren, sondern mit einem Mercedes», sagt er. Ott ist bei den Ermittlungen zwar nicht involviert, aus langjähriger Berufserfahrung kennt er jedoch die Machenschaften im Rotlichtmilieu bestens. Sogar er meint: «Die Schilderungen der Frauen im vorliegenden Fall lassen aufhorchen.»

Betroffene melden sich selten

Das grosse Problem bei Fällen von Menschenhandel: Die Identifizierung ist schwierig. Die Betroffenen kennen ihre Rechte nicht, und sie fürchten sich vor den Tätern. «Ganz selten kommt es vor, dass sich Betroffene bei uns melden», sagt Leila Hunziker von der Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration (FIZ). Manchmal würden sich Freier melden – so wie es auch im Oberaargau der Fall war.

Die FIZ war letztes Jahr in über 300 Fällen beratend tätig. Und es werden von Jahr zu Jahr mehr. Laut Leila Hunziker hat dies vor allem damit zu tun, dass die Polizei und die niederschweligen Beratungsdienste in den letzten Jahren für das Thema sensibilisiert worden sind. «Menschenhandel ist ein Holdelikt – nur wer hinschaut, findet», so Hunziker. «Es braucht den Willen der Politik und der Gesellschaft, damit Betroffene Schutz bekommen.»

Nachrichten

22 Millionen für Center for Design and Health

Medizinalstandort Bern Insgesamt 22 Millionen Franken zahlt der Kanton dem Swiss Center for Design and Health in Bern als Anschubfinanzierung zwischen 2022 und 2029. Das hat der bernische Grosse Rat gestern entschieden. Mit 103 zu 23 Stimmen bei 18 Enthaltungen stimmte der Rat dem Kreditbegehren zu, das die Kantonsregierung dem Parlament vorgelegt hatte. Nicht allen Grossratsmitgliedern war es aber wohl beim Drücken des Ja-Knopfs, wie aus den Voten der Fraktionssprecherinnen und -sprecher hervorging. (sda)

Höchster Berner in Tramelan gefeiert

Neuer Grossratspräsident Die bernjurassische Gemeinde Tramelan hat gestern den aktuell «höchsten Berner», Grossratspräsident Hervé Gullotti, empfangen. Gullotti wohnt in Tramelan, ist dort Gemeindegemeinderat und wurde bereits im Juni zum Präsidenten des Kantonsparlaments gewählt. Vor zwölf Jahren präsidierte zum letzten Mal ein bernjurassisches Grossratsmitglied das Kantonsparlament, nämlich Chantal Bornoz Flück (ebenfalls SP). (sda)

5 Millionen Franken für Strassensanierung

Kanton Bern Für die geplante Fahrbahnverbreiterung und einen neuen Radstreifen auf der Kantonsstrasse zwischen Zollikofen und Moosseedorf hat die Berner Kantonsregierung 5 Millionen Franken gesprochen. Betroffen ist der Abschnitt Zürichstrasse/Bernstrasse zwischen dem Kreisel beim McDonald's in Zollikofen und dem Kreisel Loupenacher in Moosseedorf, wie die Bau- und Verkehrsdirektion gestern mitteilte. (sda)

1323 Neuinfektionen, zwei Todesfälle

Corona Seit gestern wurden kantonsweit 323 neue Corona-Fälle im Labor bestätigt. Im Vergleich zu den letzten zwei Wochen stellen die Neuinfektionen wieder einen leichten Rückgang dar. Ausserdem ist es zu zwei Todesfällen im Zusammenhang mit Covid-19 gekommen, wodurch die Gesamtzahl der Todesopfer auf 1142 steigt. (chh)

Das Netzwerk des Brückenbauers

«max bill global» Eine Ausstellung des Schweizer Künstlers im ZPK.

Rund 90 Arbeiten aus allen Schaffensphasen von Max Bill (1908–1994) bilden den roten Faden der neuen Ausstellung «max bill global» im Berner Zentrum Paul Klee (ZPK).

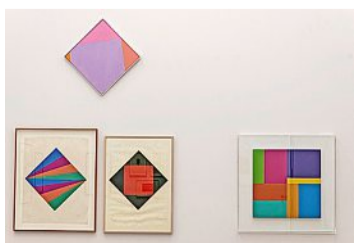
Zu sehen sind neben Malerei, Zeichnungen, Plastiken und Skulpturen eine Auswahl an seriell produzierten Gebrauchsgegenständen, Plakatentwürfe und Designobjekte. Ergänzt werden die Werke Bills durch rund 50 Arbeiten von Kunstschaaffenden aus seinem Umfeld und Freundeskreis, unter ihnen Hans Arp, Wassily Kandinsky, Piet Mondrian, Sophie Taeuber-Arp, Andy Warhol – und Paul Klee.

Max Bill habe bereits in jungen Jahren mit dem Aufbau eines Netzwerks begonnen, das bis zu seinem Lebensende weiterwachsen und sich über zwei Kontinente

erstrecken sollte, schreibt das Zentrum Paul Klee. Die Ausstellung folgt chronologisch den wichtigsten Stationen und zeichnet die für Bill fruchtbarsten Begegnungen nach.

Bauhaus und die «Zürcher Konkreten»

Ausgangspunkt sind seine zwei Jahre am Bauhaus im deutschen Dessau, wo Bill unter anderem



Werke von Max Bill, 2019 gezeigt in Vevey. Foto: Florian Cella / 24 Heures

den Kontakt zu Paul Klee schloss. Gemeinsam mit anderen Studierenden gründete Bill die «gruppe z». Zurück in Zürich, folgte 1929 die Gründung der Künstlergruppe «die augen», und 1930 folgte eine richtungsweisende Reise nach Paris. 1937 schloss sich die Künstlergruppe «Allianz» zusammen, deren harter Kern rund um Bill als die «Zürcher Konkreten» international bekannt wurde.

Max Bill gilt als Pionier der konkreten Kunst und war als Maler, Bildhauer, Typograf, Produktdesigner, Architekt, Kunsttheoretiker, Lehrer, Organisator, Politiker und Publizist tätig. Die Ausstellung «max bill global» im Zentrum Paul Klee dauert vom 16. September bis 9. Januar. (sda)

Weitere Infos unter: www.zpk.org.

ANZEIGE

DIE KANTONSPOLIZEI FREIBURG
REKRUTIERT!

Infoveranstaltungen für deutschsprachige Interessenten für die Polizeischule 2023

Dienstag 14. September 2021 | 18.30 - 20.00 Uhr

Samstag 2. Oktober 2021 | 09.00 - 11.30 Uhr

Polizeigebäude, Chemin de la Madeleine 3
1763 Granges-Paccot, Saal Louis-d'Affry

ETAT DE FRIBOURG
STAAT FREIBURG

egp-sgp@fr.ch

+41 26 305 17 15

polizei.fr.ch